

[\[Go To Best Hit\]](#)

© Tages-Anzeiger; 31.03.2005; Seite 5

Inland

TRIBÜNE

Bitte mit Schreibmaschine ausfüllen

Die Schweiz hat eine der höchsten Dichten an Computern und Internetanschlüssen. Doch die öffentliche Verwaltung nutzt die Möglichkeiten kaum. Sie vertraut weiterhin auf Formulare.

Von Christian Aeberli und Xavier Comtesse*

Nach dem Sturz auf dem Eis und der Behandlung des Knochenrisses im Kantonsspital Chur steht - zurück am Arbeitsplatz in Zürich - die Meldung an die Unfallversicherung an. Die Überraschung ist gross, als das dafür vorgesehene Formular mit vier Durchschlagspapieren auf dem Schreibtisch landet. «Bitte mit Schreibmaschine ausfüllen», steht in der Überschrift.

Die Episode zeigt, wie gut die Schweiz die Informationstechnologien (IT) nutzt - oder eben nicht nutzt. Zwar steht das Land bezüglich der jährlichen Ausgaben für IT-Ausrüstungen und -investitionen an der Spitze: 2004 gaben die Schweizerinnen und Schweizer pro Kopf rund 4000 Franken dafür aus. Bei der IT-Nutzung steht das Land dagegen am Ende der Skala.

Das zeigt eine soeben erschienene Studie der Europäischen Kommission. Sie vergleicht den Ausbaustandard von Internetservices öffentlicher Verwaltungen in 29 europäischen Ländern. Die Schweiz liegt abgeschlagen auf dem 20. Rang. An der Spitze sind Schweden, Österreich und Grossbritannien. Hinter der Schweiz liegen fast nur osteuropäische Länder.

Auf dem zweitletzten Platz

Untersucht wurden Internetplattformen des Bundes, der Kantone und der Gemeinden: Bieten diese Informationen an (Stufe 1)? Können Formulare ausgedruckt oder heruntergeladen werden (Stufe 2)? Können Formulare oder Aufträge elektronisch abgewickelt werden (Stufe 3)? Oder kann der ganze Prozess inklusive Entscheids über das Internet erfolgen (Stufe 4)? Während in Schweden ein Auto über das Internet registriert werden kann, muss man in der Schweiz Formulare von Hand ausfüllen und dem Strassenverkehrsamt schicken. Oder: Während in vielen Ländern Geburten und Hochzeiten elektronisch gemeldet werden können, müssen viele Schweizer den Gang zur

Einwohnerkontrolle tätigen.

Vergleicht man die Angebote der Stufen 3 und 4, landet die Schweiz auf dem zweitletzten Platz - gerade noch vor Lettland. Ein kleiner Lichtblick zeigt sich jetzt in der Stadt Zürich, wo Parkkarten ab sofort über das Internet bestellt und dann am eigenen Gerät ausgedruckt werden können (Stufe 4). Warum bloss ist das nicht auch in den anderen Städten und Gemeinden möglich?

Das Rad tausendfach neu erfunden

Nirgendwo auf dieser Welt ist die Zersplitterung der öffentlichen Verwaltung grösser als beim E-Government in der Schweiz: 26 Kantone und viele der knapp 2800 Gemeinden leisten sich ihre eigenen Systeme. Hinzu kommt dasjenige der Bundesverwaltung. Dort verteidigen einzelne Ämter zäh ihre eigenen «Lösungen». So wird das Rad tausendmal neu erfunden - nicht gratis. Gemäss Presseberichten hat der so genannte «Guichet Virtuel» (www.ch.ch) des Bundes rund 18 Millionen verschlungen. Man kann dort aber weder einen gefundenen Gegenstand elektronisch dem Fundbüro melden noch eine Anzeige bei der Polizei erstatten. Das teure Portal leistet fast nur Dienste auf der Ebene Information (Stufe 1).

Abstieg in die zweite Liga

Die Informations- und Kommunikationstechnologien spielen in modernen Gesellschaften eine zentrale Rolle. Sie können zur Erhöhung von Effizienz und Produktivität sowie zum Wohlstand eines Landes beitragen. Die Schweiz muss daher auch im Bereich der IT-Nutzung zu den weltweit fortschrittlichsten Ländern gehören. Das gilt für die öffentliche Hand, die Wirtschaft, das Bildungswesen und die Forschung. Gelingt dies nicht, droht auch in anderen Bereichen der Abstieg in die zweite Liga.

* **Christian Aeberli** ist Projektleiter bei der Denkfabrik der Wirtschaft, Avenir Suisse. Xavier Comtesse ist dort Vizedirektor.

www.swissdox.ch · E-Mail: contact@swissdox.ch